

Der Wahnsinn hat einen Namen: Leuchtende Augen

Logbuch eines Segeltörns mit zwei Booten, sechs Erwachsenen und 11 Jugendlichen

Freitag, 13. Mai 2005: Anreisetag

„Michi, wie lange noch?“ „Heidi, wann sind wir endlich da?“ Seit acht Stunden sind wir jetzt schon unterwegs und so langsam bahnt sich Ungeduld den Weg. Das letzte Teilstück unserer ersten Tagesetappe von Innichen zur Jugendherberge nach Kötschach macht die Lage nicht erträglicher. Obwohl landschaftlich überwältigend, zerren die engen Haarnadelkurven an den Nerven und Mageninnenwänden. Ein Wunder, dass nicht schon längst einer der Jungs sein Sandwich rückwärts gegessen hat. Um die Stimmung noch einmal hochzureißen schiebt Sabina die Kassette (die Betonung liegt auf „die“ Kassette, denn es gibt nur eine!) in den Recorder. Auf den hinteren Sitzbänken setzt sofort die erhoffte Vollnarkose allgemeiner Glückseligkeit ein, dafür dröhnen die vorne im Cockpit eingebauten Boxen zu den Bässen von Agro Berlin und ähnlich lieblichen Schmusebarden. „Sabina, kennst Du die Gruppe“, fragt Andi zum 243.576ten Mal, als wir zum 243.576ten Mal „Candy Shop“ von 50 Cent anhören müssen? „Magst Du sie?“ Wenn er nur unsere schmerzverzerrten Gesichter sehen könnte.

Samstag, 14. Mai:

Die kurze Nacht in der – superschönen – Jugendherberge Kötschach war ruhig. Lediglich eine Fensterscheibe ging zu Bruch. Kann schon mal passieren beim Fangen spielen zwischen Hochbetten. Rückblickend betrachtet war das gar keine so schlechte Nacht. Ein ausgiebiges Frühstück, ein paar ermahrende Worte ob der begrenzten Deckungssumme unserer Haftpflichtversicherung und schon sind wir wieder auf der Asphaltpiste, Kurs Süden. Die Kassette wird diesen Tag nicht überleben. Schade eigentlich! Irgendwann gewöhnt man sich irgendwie an alles. Wie hat Dieter es nur geschafft durchzusetzen, dass in seinem Auto mit Team II keine Musik gehört wird? Ich werde ihn dazu noch mal befragen!

Um 18 Uhr ist es geschafft. Wir stehen im Hafen von Biograd vor unseren beiden Charterschiffen, der „Maliza“ und der „Lobel“. In den nächsten zwei Wochen werden sie unsere schwimmenden Wohnzimmer, Schlafzimmer, Diskos, Großküchen, Werkstätten, Psychotherapiepraxen und – last but not least - Badeplattformen sein. Doch immer der Reihe nach...

Zunächst gilt es, das Gepäck und den Proviant für zwei Wochen und 17 Personen an Bord zu hieven und zu verstauen. Und das ist nicht wenig. Allein die Berge an PET-Flaschen mit Apfelschorle, Mineralwasser und Eistee, die wir von Allgäuer Brauereien gespendet bekommen haben, verlangen nach Taktik. Auch die gigantischen Fleisch- und Käsevorräte, die wir ebenfalls von diversen Firmen mit bekommen haben. Heidi, unsere geniale Proviantmeisterin (und weit mehr noch!) hat vorgesorgt und so ziemlich alles handlich abgepackt und aufgeteilt. Blöd nur, dass es jetzt zu regnen anfangen muss. Ach was, Regen! Sturzbäche fallen vom Himmel, Blitze zucken, grölender Donner hallt übers Wasser. Um uns willkommen zu heißen, scheint Neptun sich mächtig ins Zeug zu legen. Die Kinder sind begeistert. Das heißt, fast alle. Zwei gehen ab. Panik! Carola und Sabina laufen los, vom Donner getrieben. Am Ende der Pier stehen die Toilettenhäuschen und darin, im faden Schein der Nachtbeleuchtung, stehen zwei kleine Gestalten, pitschnass und bibbernd, in Badehosen und Plastiktüten gehüllt: Andi und Axel. „Wir hatten zuviel Angst vor den Blitzen“ erklärt Axel mit dem ihm typischen nasalem Zischen und den großen Augen, die von seiner ulkigen Brille noch mal vergrößert werden.



Ein kurzer Spurt und wir sind im Trockenen. Etwas wickelt sich am Niedergang um Sabinas Füße. Die Jungs gackern vor Schadenfreude. Eine Angelschnur spannt sich quer durch die Kombüse, am Haken ein zappelnder Fisch. Willkommen im Club!

Sonntag, 15. Mai:

Der Spuk der vergangenen Nacht ist vorbei, der Morgen begrüßt uns mit strahlendem Sonnenschein und einer leichten Brise. Mit vollen Segeln stechen wir in See. Und schon bald wird klar, wer Seebeine hat und wer nicht. Axel, obwohl bisher noch keine Seemeile auf dem Konto, behält selbst auf Kollisionskurs die Nerven. Hat wohl die Gene von Captain Hornblower geerbt. Auf der „Lobel“ wird Christoph der Rang des Steuermanns zugesprochen. Erste Delfine kreuzen unseren Weg. Die Mannschaft ist begeistert. Erst recht, als wir die Kinder wie Fische an der Langleine hinter uns herziehen. Michael



vergisst für einen Moment eine finstere Mine zu machen und strahlt übers ganze Gesicht. Das tut gut! Dieses seelenbefreiende Lachen werden wir in den nächsten Tagen noch oft zu sehen bekommen – und mehr noch.

In der Bucht von Kakan angekommen wird sofort das Dinghi zu Wasser gelassen. Daniel wird die Verantwortung für das Beiboot übertragen, was ihn um Zentimeter wachsen lässt. Der Shuttle-Service zwischen der „Maliza“ und der „Lobel“ obliegt ab sofort alleine seinem Kommando. Auch Andi will jetzt ins Wasser, doch bei jedem Spritzer, der seinen Körper berührt, brüllt er wie von einer Tarantel gestochen. Man könnte meinen, wir würden ihn mit einem Messer bedrohen. Michi wird das den Crews auf den umliegenden Booten, die neugierig ihre Köpfe strecken, erklären müssen. Da liegt wohl noch ein Stück Arbeit vor uns.

Später erkunden Andi und Axel mit dem Schlauchboot die Bucht. In Ermangelung eines Motors – den Schlüssel dafür hat Daniel und der gibt ihn ohne Michis Erlaubnis nicht mehr raus – greifen sie zu den Paddeln. Was jetzt folgt ist eine Mischung aus Monty Pyton und African Queen. Wilde Beschimpfungen wehen übers Wasser, während sich das Boot mit zwei ungelinken Gestalten auf der Stelle dreht. Wir liegen flach.

Vorstellungsrunde:

Nun ist an der Zeit, die Figuren dieser Handlung vorzustellen. Also, da wären zum einen die Betreuer, die Legionäre des Vereins „Leuchtende Augen“: Michael von Mayerhofer, Skipper der „Maliza“, und seine beiden Adjutantinnen Carola Krause und Sabina Griffith. Die „Lobel“ liegt in den versierten Händen von Skipper Dieter Schneider, der wiederum unterstützt wird von Heidi Held und Judith Seeger.

Und dann sind da natürlich noch die Hauptpersonen, unsere elf Leichtmatrosen. Fangen wir mal an mit der Clemaki-Crew (für alle Nichteingeweihten: Clemaki steht für Clemens-Maria-Kinderheim, einem Waisenhaus in München-Putzbrunn): Da wären zum einen Sebi und Stefan, die bereits im Vorjahr dabei waren und auf Grund ihrer familiären Verhältnisse, die wohl nicht besser geworden sind, noch einmal mit in See stechen dürfen. Mit dabei sind diesmal auch Manuel und Andreas. Andreas ist Vollwaise. Sein familiärer Hintergrund bietet genügend Stoff für ein Schauer Märchen. Wobei jedes Einzelne dieser Kinder ein Päckchen zu tragen hat, vor dem die meisten Erwachsenen nur betroffen den Kopf senken würden. Axel, der Professor, wie wir diesen kleinen, lustigen und durchaus durchsetzungsfähigen Herrn bald nennen werden, trägt sein Schicksal mit äußerer Gelassenheit und ist bald unser Sonnenschein. Aus Oberstausen beziehungsweise Blaichach haben Daniel und Saber eingecheckt. Daniel wurde Zeit seines 16jährigen Lebens schon durch so manche Familie geschleust ohne jemals irgendwo wirklich zu

Hause zu sein. Das Herumgeschubse ist an dem Jungen nicht spurlos vorüber gegangen, hat ihn hart gemacht. Doch hinter seiner rauhen Schale befindet sich der viel beschworene zarte, sympathische Kern. Quasi unzertrennlich ist Daniel mit Saber verbunden, Sohn einer tunesischen Familie, Moslem und Diabetiker, was die Küche vor eine echte Herausforderung stellt. Unterschiedlicher könnten zwei Freunde übrigens nicht sein und so anstrengend das A-Team zuweilen ist und ihre Koje schon am zweiten Tag einer Belagerung gleicht, woraufhin sie den Namen Bagdad verliehen bekommt, so liebenswert sind die beiden. Zu Sabers Spezialfall wird es später noch ein paar Sätze zu sagen geben. Von der Lebenshilfe Kempten anvertraut wurden uns Michael, „Smily“ Sebastian und Christian, genannt „Chrissi“ oder wegen seiner feschen Shorts auch „Schotte Mäc Mäc“. Außerdem an Bord, Christoph aus Germaringen, dessen ältere Schwester im Wachkoma liegt und zu Hause gepflegt wird. Allesamt hatten sie bis dato so gut wie keine näheren Erfahrungen mit dem Meer gemacht, geschweige denn mit dem Leben an Bord eines Schiffes. Das sollte sich bald ändern.

Nachtrag zu Sonntag:

Andi ist im Wasser. Du kannst alles, wenn Du nur willst, hatte Sabina ihm eingetrichtert. Was der Kerl sich offenbar zu Herzen genommen hat. Mit einem unmenschlichen Schrei ist er von Bord ins Wasser gesprungen, wo Judith ihn sogleich in Empfang genommen und zur Leiter zurückgeführt hat. Er zittert am ganzen Körper, ja er krampft regelrecht. Die Aufregung steht ihm für Sekunden ins Gesicht geschrieben, dann wird er des Applauses und des Anerkennenden Gegröles der anderen gewahr – und grinst über beide Ohren, dass seine Zahnsperre in der Abendsonne funkelt. „Ich hab's geschafft, ich hab's geschafft“, kreischt Andi. Ja, er hat es geschafft. Er ist ins Wasser gesprungen. Mit diesem Sprung aber hat er ganz offensichtlich mehr überwunden als die Grenze zwischen zwei Medien.

Montag, 16. Mai:

Heute haben wir einen langen Weg vor uns, das Ziel ist Maslinica auf der Insel Solta. Deshalb hat Michi bereits um 7.30 Uhr unter Motor abgelegt.

Das Wecken hat sich damit erübrigt. Schlaftrunken kriechen alle aus ihren Kojen. Gefrühstückt wird „on the road“, für Unterhaltung sorgt eine Delfin-Familie. Der Küchendienst funktioniert inzwischen perfekt, das mit der Toilette müssen wir noch üben. Gut, mit dem Pump-Saug-Prinzip haben auch Erwachsene zuweilen ihre Probleme. Hier aber scheint das Treffen der Kloschüssel dem Zufall überlassen zu werden.



Schließlich setzen sich nur Mädchen hin, so die Begründung, doch bei schwankenden Planken will das Zielen im Stehen erst gelernt werden.

Sabers Blutzucker tanzt rauf und runter, Sabina, selbst Diabetikerin, behält ihn im Auge. Er ist total schlapp, launisch wie ein schwangeres Weib und hat keinen Appetit. Der Rat der Ältesten entscheidet, dass er seine Schilddrüsentabletten testweise mal auf die Hälfte reduzieren soll. Diese Empfehlung gab uns Sabers Arzt - Dr. Müller – bereits im Vorfeld.

Dienstag/Mittwoch, 17./18. Mai:

Der Wind, der Wind, das himmlische Kind. Es bläst wie Harry, dazu eine kurze steile Welle – das ist nichts für Muttis Söhne. Die Crew hängt sprichwörtlich in den Seilen, festgezurret an Lifebelts. Kotzeritis macht sich breit, Carola kämpft über und unter Deck tapfer mit dem Leid der anderen und ihrem eigenen. Dieter rauscht mit der „Lobel“ voraus in Richtung Hvar. Der Wind lässt nach, die Welle bleibt stehen. Das ist übel. Das Erste Klo wird grün ausdekoriert. Axel verlangt kläglich nach Land, die anderen stimmen in seine Forderung ein. Wir drehen bei. Wenig später laufen wir in Milna ein, einer kleinen, geschützten Bucht auf der Insel Brac. Eine gute Entscheidung, denn das Wetter wird nicht besser. Wasser von oben und von unten ist zuviel für den Anfang.



Am Abend finden wir vier Katzenbabys, eingepackt in einer Plastiktüte und versenkt in einem Müllcontainer. Bravo! Und jetzt? Wir besorgen Babynahrung und eine Spritze, versuchen sie zu tränken. Mehrfach, auch in der Nacht, kämpft Sabina mit den kleinen Tigern und den Elementen. Der Wind kippt das Milchglas um und die Babynahrung ergießt sich über ihre Haare. Carola, die mit ihr die enge Koje teilt, wird am nächsten Morgen die Nase rümpfen und fragen, warum es so ranzig in der Koje riecht. Doch die Katzenbabys sind noch zu klein und nehmen nichts an. Also schnappt Sabina sich die miauende Fracht und besteigt am nächsten Morgen kurzerhand die Schnellfähre nach Split, wo sie die Katzen beim Tierarzt abgibt. Der hat ein Muttertier, wo die Jungtiger hungrig andocken. Mit der nächsten Fähre prescht Sabina zurück zum Treffpunkt auf Hvar, wo sie von einem freundlichen jungen Mann mit einem Speedboot zur „Maliza“ übergesetzt wird, wir dürfen in Hvar an diesem Tag nicht anlegen, da der Hafen wegen Filmaufnahmen gesperrt ist. Die Jungen an Bord staunen nicht schlecht. Mission Impossible wäre ein Dreck dagegen.

Ach ja, fast hätten wir diese kleine Episode vergessen: In jener sturmtobten Nacht waren wir noch eine Runde Billard spielen gewesen. Alle haben Limo oder Cola aus der Bordkasse bekommen. Cola Light aber gab es nicht, was Saber solide gegen den Strich ging. Er verschwand zunächst, ohne ein Wort zu sagen, tauchte dann wieder auf, sprach aber weiterhin mit niemandem. Sabina wollte wissen, was los ist, folgte ihm quer durch Milna, bis sie sich schließlich vor einem verschlossenen Laden auf den Boden setzten. Zwei sichere Meter von einander entfernt. Was folgte war ein sozio-psychologischer Monolog ihrerseits. Saber schwieg weiter. Tränen liefen. Im Regen gingen beide schließlich wieder zum Schiff zurück. Er voraus, sie hinterher. Gute Nacht dann auch. Der Psychosozialverein macht morgen Früh um acht wieder auf!

Daniel träumt in dieser Nacht vom Landfall. „Wir laufen auf Land“ schreit er, schießt quer durch die Pantry am dort nächtigenden Michi vorbei, in Carolas und Sabinas Koje. Am nächsten Tag will er davon nichts mehr wissen. Intensive Eindrücke wie der erste Sturm hinterlassen ihre Spuren.

Donnerstag, 19. Mai:

Wir haben in der wunderschönen Bucht Palmizana auf Sveti Clement festgemacht, vis-à-vis von Hvar. Wir machen Urlaub. Wir baden, angeln, haben Spaß. Doch das stört die Nachbarn. Wir sind zu laut. Keine Frage, elf Kinder machen Lärm, vor allem wenn es ihnen gut geht. Michael von Mayerhofer versucht zu klären, er geht rüber zu dem älteren Paar auf dem Motordampfer „Giggi IV“ und stellt uns vor. Er erklärt, dass wir



ein Verein sind, der sich um Waisenkinder, um kranke und behinderte Kinder kümmert. Umsonst. „Behinderte können nicht rennen“, bekommt er zur Antwort, woraufhin er sich resigniert zurückzieht. Wir ermahnen die Kinder zur Mäßigung. Als die „Giggi“ am nächsten Morgen den Hafen verlässt, stehen wir alle auf dem Steg und Winken zum Abschied leise Servus. Na ja, leise ist relativ. Einer hat das Nebelhorn dabei und bläst kräftig in die Tröte. Behinderte können nicht rennen? Vielleicht nicht so schnell wie andere. Aber sie haben ein ebenso feines Gespür dafür, wenn ihnen jemand Unrecht tut. Für den Abend reservieren wir im Restaurant oberhalb der Bucht einen großen Tisch. Einmal nicht für eine Garnison kochen, einmal hinsetzen und genießen. Das Fleisch dürfen wir mitbringen – schließlich haben wir genug davon. Der Wirt ist großzügig und umsorgt uns vorzüglich. Dabei wäre das Festessen beinahe geplatzt. Es gab Streit. Bösen Streit. Sebi hat Michael, der drei Köpfe größer und rund 40 Kilo schwerer ist provoziert. Da ist Michael, den zwar eine finstere Miene kennzeichnet, der aber ein feiner und sensibler Kerl ist, die Hand ausgerutscht. Hat Sebis Ohr getroffen und das tut weh. Sofort bilden sich zwei Gruppen. Wir Erwachsenen mit unserer unermesslichen Lebenserfahrung versuchen zu beruhigen und zu vermitteln. Es gelingt, die Streithähne geben sich die Hand und setzen sich an den Tisch. Wenn auch zwei Stühle von einander entfernt. Micha stiert während des Essens starr vor sich hin, Sebi ringt weiter mit den Tränen. In beiden gärt es. Micha hatte sicher nicht gewalttätig sein wollen, doch der Kleine hat den Bogen offensichtlich überspannt. Dann steht Michael unvermittelt auf und stellt sich hinter Sebi. Wir alle halten den Atem an. Er legt seinen Arm um den Jüngeren und wuschelt ihm durch die Haare. „Das habe ich nicht gewollt“, entschuldigt er sich. In dieser Nacht wechselt Sebi, der eigentlich auf der „Lobel“ eingecheckt hat, das Boot. Fortan schläft er in Michas Koje. Die Freundschaft ist besiegelt. Wie das Leben so spielt.

Freitag, 20. Mai:

Stadtgang. Wir liegen am Kai in Hvar. Die Kuna werden gezählt, es wird eingekauft was geht. Die zweitliebste Beschäftigung der Jungs nach Baden und „Candy Shop“ hören, wie uns scheint. Schwer beladen mit Kaugummis, anderen Süßigkeiten und merkwürdigen Devotionalien kehrt die Mannschaft heim. Micha hat einen süßen Ring für seine Betreuerin gekauft. Mittlerweile steht ein starker Schwell auf die Bucht, so dass das Überqueren der Gangway zu einem nicht ungefährlichen Balanceakt wird. Sebastian kann das Gleichgewicht nicht halten und fällt ins Wasser. Er – und wir – kommen noch mal mit dem Schrecken davon. Daraufhin konstruiert Skipper Michael eine Sicherung, die so wohl in keiner Seemannschaft nachzulesen ist und die bei den Passanten und Bootsnachbarn allgemeines Schmunzeln provoziert. Doch was soll's, sie funktioniert! Den Abend lassen wir in einer Bar ausklingen. Wir, das heißt wir alle. Für uns Großen gibt's einen Caipirinha, für die Jungs bunten Fruchtpunsch á la „Miami“. Die Bordkasse schmilzt dahin.



Samstag, 21. Mai:

Wir wurden heute sehr unsanft geweckt. Im Schwell der Dünung stießen die Salinge unserer vor Anker liegenden Boote zusammen, so dass rasches Handeln gefragt war. Gefrühstückt wurde also auf See. Nach dem Frühstück(!) ziehen wir Michael von Mayerhofer auf den Mast hoch, da der Verklicker verbogen ist. Alles in allem ein ruhiger Tag, an dem Sabina und Carola mit einem von Saber gemixten alkoholfreien Cocktail „Miami“ verwöhnt werden. Anschließend legt sich Axel schwer ins Zeug und kocht Käsespätzle für die ganze Mannschaft! So kann's weiter gehen!



Sonntag, 22. Mai:

Wir baden in einer beschaulichen Bucht vor Solta. Auch Saber, unser tunesischer Großwesir ist drin. Das mit den Tabletten hat funktioniert. Seit er die Abendration weglässt ist er wie verwandelt. Er isst jetzt fast für zwei, der Spargelarztan hat sogar ein kleines Bäuchlein angesetzt. Das allerdings seine viel zu große Hose nicht halten kann, weshalb wir meistens seine aus der Jeans hervorquellende Unterhose bestaunen dürfen. Um in ihrer Sprache zu bleiben: Das ist voll krass, wenn nicht sogar endgeil! Auch sein Blutzucker ist stabiler als zuvor. Und das Baden im Meer bekommt seiner schuppigen Haut ebenfalls gut. So weit, so gut! Nur wie erklären wir es seinem Vater, dass er jetzt kochen und sogar Toilette putzen kann? Wird der Vater seinen Sohn zu Hause wieder aufnehmen?



In der Nacht hat es zwei Mal einen dumpfen Schlag getan. Michael ist hochgesprungen und hat geschaut was los ist, doch nichts war los. Beim zweiten Mal keimte der Verdacht, dass eventuell Micha von der Bank gefallen sein könnte. Draußen schlafen ist seit Tagen der heiß umkämpfte Hit. Und so war es dann auch. Der 70 Kilo-Bursche muss zwei Mal ohne es zu merken von seiner Schlafstatt runtergefallen sein, was sich unter Deck anhörte wie die Kollision des Kiels mit einem Felsen.

Beim Frühstück muss dann das Kriseninterventionsteam ran. Weder Spüldienst noch Klodienst funktionieren. Zucht und Ordnung lassen nach. Ein Donnerwetter und alles ist wieder friedlich. Carola nimmt sich Saber zur Brust und weist unseren Kameltreiber (er weiß, wie wir das meinen!) in die hohe Kunst der Toilettenreinigung ein. Weil es ihm aber hinter der Tür zu sehr stinkt – eben wegen dem nicht funktionierenden Klodienst – wirft er dieselbe schnell wieder zu. „Ne, da geh ich nicht rein“, protestiert er zappelnd und lautstark. Doch Carola erweist sich wieder einmal als hartnäckig und konflikterprobt. „Wenn du ein Klo putzen willst“, so ihr nüchterner Tipp, „dann musst du schon die Tür öffnen!“ Saber merkt nicht, wie wir uns oben an Deck die Bäuche halten.

Zur Belohnung für alle und um des lieben Friedens willen gehen wir am Abend in Trogir Pizza essen. Unglaublich aber wahr – jedes Kind verschlingt zwei riesige Rundstücke. Man könnte meinen, sie seien ausgehungert. Das aber kann nicht sein, dafür zeugen wir persönlich!

Montag, 23. Mai:

Ein wunderschöner Segeltag. Am Abend laufen wir in der postkartentauglichen Bucht von Primosten ein. Unter der historischen Altstadt werfen wir den Anker und booten aus. Heute wird am Strand gegrillt. Einige bekommen offenbar den Hals nicht voll vom Meerwasser und gehen noch mal schwimmen. Einige allerdings nicht ganz freiwillig, denn beim Rumtoben geht einem Schlauchboot die Luft aus. Tja, Pech gehabt. Mit wildem Schokoladenessen klingt ein wunderschöner und friedlicher Tag aus.



Dienstag, 24. Mai:

Wir sind in Skradin, besichtigen die Krker Wasserfälle. Wobei, was heißt hier besichtigen? Wir erschwimmen das Naturschauspiel, allen voran Andi und Manuel. Kaum zu glauben,



wenn man bedenkt, wie sich Andi noch vor wenigen Tagen gesträubt hat ins Wasser zu gehen. Das ausgegebene Motto scheint er verinnerlicht zu haben: Du kannst alles, wenn Du nur willst!

Der Fußball ist kaputt, ein neuer muss her. Doch ohne Luftpumpe nützt uns selbst das beste Leder nichts. Nach dem Abendessen dann die nächste Überraschung: Andi hat eine Luftpumpe aufgetan. Dieser Junge, der mit seiner Anhänglichkeit so sehr nerven kann und von den anderen manchmal deshalb nicht ganz für voll genommen wird, hat es geschafft. Er ist alleine losgezogen und hat einen Kroaten dazu überredet, ihm den Fußball aufzupumpen. Hut ab!

Im Gegensatz zu Andi macht uns Sebi große Sorgen. Er ist wie verwandelt im Vergleich zum Vorjahr, voller Frust und Wut. Alles ist blöd und langweilig. Die Stimmung kippt, die Nerven liegen blank. Neun Menschen zehn Tage lang auf engstem Raum – das muss man mögen. Wenn jetzt noch mal jemand von Urlaub spricht...

Mittwoch, 25. Mai:

Krise! Meuterei auf der „Maliza“ – diesmal haben wir Betreuer die Nase voll. Der Spüldienst versagt komplett, die Toiletten verdienen diesen Namen nicht mehr wirklich und in den Kojen – nicht mehr nur in Bagdad - herrscht das totale Chaos. So geht das nicht weiter. Dieter und seine Crew auf der „Lobel“ legen ab, die „Maliza“ bleibt. Wir laufen nicht aus, bis das Chaos beseitigt ist. Spaß ist die eine Seite der Medaille, Pflichterfüllung die andere. Es dauert, bis Bewegung in die festgefahrene Situation kommt. Gegen Mittag heißt es dann aber doch noch Leinen los. Mit dem Wetter bessert sich die Stimmung an Bord. Unter vollen Segeln bei fünf Beaufort kreuzen wir nach Biograd rauf. Dort im Hafen wird gerade der „Austria-Cup“ mit Barbecue und Disco gefeiert. Wir aber sind alle platt, haben tiefende Nasen und kratzende Hälsen. Die Koje ruft!



Donnerstag, 26. Mai:



Wir warten auf das angekündigte Filmteam. Die Jungs sind aufgekratzt, was sie natürlich nicht offen zeigen. Coolness oblige!! Auf der Lobel wird der Fender über Bord geworfen und sofort beißt Frischfleisch an. Doch die sechs Knoten sind de facto einfach zu schnell, Judith und die anderen Fische können sich kaum halten. Dieter, der erfahrene Seebär, hat aber alles im Griff und lenkt schließlich ein. In der Bucht vor Zat machen wir an zwei Bojen fest und gönnen uns und dem Filmteam aus Kempten einen ruhigen, genüsslichen Abend.

Freitag, 27. Mai:

Der letzte Tag auf See. Wir genießen ihn im Wasser. Alle! Dann steuern wir den Hafen von Biograd an. Noch am Abend heißt es packen, was aber nicht wirklich von allen ernst genommen wird. Umso chaotischer geht es am nächsten Morgen zu.



Samstag, 28. Mai:

Abfahrt! Die Crew der Lobel gibt zwei Stunden vor uns Gas. Auf der Maliza geht es drunter und drüber. Doch irgendwann sind auch wir auf der Piste. Am Abend treffen wir uns in Kötschach in der Jugendherberge wieder. Am Lagerfeuer genießen wir einen letzten gemeinsamen Abend mit Würstchen, Gitarre und Gesang.

Sonntag, 29. Mai:

Die weitere Heimfahrt verlief reibungslos und wir haben alle Jungs wieder gesund und munter zurück gebracht.

Fazit:

Vierzehn Tage mit neun Personen auf einem Schiff – das zerrt manchmal an den Nerven. Da bleiben Spannungen nicht aus – zwischen den Kindern und den Erwachsenen, aber auch zwischen den Erwachsenen selbst. Ich denke, wir haben aber alle Klippen mehr oder minder elegant umschifft. Und eine Menge dazu gelernt. Wir alle! Zugegeben - wir waren irgendwann fast so weit, Sebi mit dem Zug nach Hause zu schicken. Drei Warnschüsse hatte der Kerl vor den Bug bekommen, alle drei hat er ignoriert. Da war das Fass voll. Und genau das war der Moment, in dem wir erfuhren, wozu eine funktionierende Gruppe imstande ist. Wie sich die anderen schützend vor unser Sorgenkind stellten und uns um Verständnis baten. Natürlich haben wir ihn wieder mit heim genommen, was blieb und auch anderes übrig. Sabina aber war stinksauer. Gerade weil sie diesen Kerl so gern mag, war sie erst recht erzürnt über sein Verhalten. Als wir die Kinder schließlich wieder am Clemaki abgesetzt hatten und uns von der Kaffeetafel erheben wollten, kam Sebi doch noch an. Er wollte sich bedanken für den schönen Urlaub, sagte er kleinlaut und mit gesenktem Kopf. Dann hob er das Kinn, schaute Sabina an und reichte ihr die Hand: „Und Entschuldigung“ nuschelte er leise. Sabina war überwältigt und war stolz auf ihn!



Tja, und das war's dann. Das war das Ende einer einmaligen Segeltour, die uns zuweilen an den Rand des Wahnsinns geführt hat. Und doch würde jeder einzelne von uns sofort wieder mit dieser verrückten Meute in See stechen – na, ja, vielleicht nicht sofort. Einen Tag Ruhe und Ausschlafen. Einen Tag keinen „Candy Shop“ in der Endlosschleife. Dann könnten wir vielleicht drüber reden...

Helfen Sie uns auch zukünftig zahlreiche Kinderaugen zum Leuchten zu bringen durch Ihre Spende oder durch Ihre Mitgliedschaft.

Leuchtende Augen e.V.

Pulvergasse 6
D-87435 Kempten

VR 1810, Kempten / Allgäu
gemeinnützig anerkannt

Tel. 0831-268 82 oder 0831-590 27 62
Fax. 0831-188 62
info@leuchtende-augen.de